Phalacrocoracidae.

171. *Phalacrocorax carbo lugubris* Rüpp. [*Phalacrocorax lucidus lugubris* — Rchw. Vög. Afr. I, p. 90]. — Sieben Expl.

172. *Phalacrocorax africanus* Gm. [Rchw. Vög. Afr. I, p. 93]. — Sieben Expl.

173. *Anhinga rufa* Lacép. u. Daud. [Rchw. Vög. Afr. I, p. 95]. — Fünf Expl.

Laridae.

174. *Larus cirrocephalus* Vieill. [Rchw. Vög. Afr. I, p. 44]. — Drei Expl.

Die Fänger *(Captores)* Aegyptens.

Bearbeitet von

Alexander Koenig, Bonn a./Rhein.

Die Familie der Würger (*Laniidae*) wird in Aegypten nur durch eine Gattung: Würger (*Lanius*) vertreten. Auf sie entfallen 5 Arten, nämlich *Lanius elegans*, Swains., *Lanius minor*, Gmel., *Lanius* (*rufus*) *niloticus*, Pucher., *Lanius collurio*, L. und *Lanius nubicus*, Licht.

***Lanius*,**[1] **L.** 1766.

Syst. Nat. I, pag. 134.

Rostrum rectiusculum, dente utrinque versus apicem, basi nudum. Lingua lacera. Lanii accedunt Accipitribus laniena, Picis moribus, Passeribus statura adeoque tamquam, inter hos medii.

Würger.

Diagnose der Gattung: Schnabel kräftig und grofs, seitlich stark zusammengedrückt, von der Wurzel an grade verlaufend mit hakenförmig herabgebogener Spitze des Oberkiefers. Vor der Spitze befindet sich ein kleiner, scharfeckiger Ausschnitt:

---

[1]) *Lanius*, ii, m. vom Verbum lănĭo, āvi, ātum, āre zerfleischen, zerfetzen, zerreifsen gebildet = der Fleischer, Metzger, Schinder.

Der Name ist anscheinend zuerst gebraucht von Conrad Gesner, dessen grofsem Werke De Auibus, Lib. III anno 1555 pag. 557 folgende Stelle zu entnehmen ist: „Lanium cinereum nostrum, cuius effigiem in fine libris ponemus, alii aliter, Latine Graeceve nominavi posse coniecerunt, ego cum nulli ueterum descriptioni satis eam accedere uiderem, nouo nomine lanium appellare malui: quod in alias aues non solum se minores sed maiores etiam aliquas laniando saeuire soleat.

Der Zahn. Der Unterschnabel legt sich mit einer leicht aufwärts gebogenen Spitze in den Zahn hinein. Die Mandibeln sind sehr stark und kräftig. Mundwinkel mit starren Borsten umgeben.

Nasenlöcher am Schnabelgrunde seitwärts liegend, rundlich oval ohne Hautdeckel von starren Borstenfedern umgeben und nahezu von ihnen bedeckt.

Zunge gestreckt, lanzettförmig mit unregelmäfsig geteilter (zerfetzter) Spitze. Der Hinterrand ist gezähnelt und trägt einen Eckzahn.

Flügel kurz und abgerundet. 10 Handschwingen. Die erste Schwinge auffallend kurz, die zweite fast doppelt so lang wie die erste, aber kürzer als die dritte, welche mit der vierten die längste ist.

Füfse mittelmäfsig, proportioniert zum Körper, aber stark und kräftig, in der Miniaturausgabe Krähenfüfsen gleichend. Lauf entsprechend lang, vorn getäfelt, hinten geschient. Von den Zehen sind drei nach vorne, eine nach hinten gerichtet; die nach vorn gerichteten Zehen sind am Grunde völlig frei (nicht verwachsen) — Spaltfüfse — (Pedes fissi); Fufsrücken grob getäfelt.

Der Schwanz ist lang und breit, seitlich stark abgerundet. Die beiden Mittelfedern ragen als die längsten ein wenig hervor.

Das Kleingefieder ist sehr weich und zart, äufseren Einflüssen gegenüber überaus empfindlich.

Die Hauptfärbung ist nach den Gruppen verteilt in Grau und Rotbraun vorherrschend, wobei Schwarz und Weifs hervorragend kontrastieren.

Es sind unruhige, dabei äufserst gewandte Vögel, welche überall, wo sie sind, in die Erscheinung treten. Ihr Flug ist leicht, meist in einer leichtgeschwungenen Bogenlinie vor sich gehend. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Insekten, aber auch in kleinen Säugetieren und jungen Vögeln, welch' letztere sie gerne aus den Nestern holen. Sie bewohnen Hecken und lichtere Baumbestände und haben die eigenartige Gewohnheit, ihren Fang, wie Käfer, Heuschrecken und auch Warmblüter auf die Dornen zu spiefsen (Neuntöter). Die in Büschen und Bäumen meist niedrig angebrachten Nester sind offen, fest zusammengeschichtet, tiefnapfig, die Eier gefleckt.

Die grofse umfangreiche Gattung hat ihre Vertreter in der ganzen Alten Welt sowie in Nord-Amerika. Die Gattung ist ziemlich einheitlich, sodafs sich eine weitere generische Aufteilung erübrigt.

78. *Lanius elegans*, Swains. 1831.

Faun. Bor. Am. II, pag. 122.

= *Lanius hemileucurus*, Finsch u. Hartl. 1880 Vög. Ost-Afrikas, pag. 329.

Ad. supra pulchre canus, scapularibus et uropygio imo albis: subtus pure albus: linea frontali, loris cum regione oculari et parotica nigris, albo anguste marginatis: tectricibus alarum minimis canis, maioribus cum ala spuria nigris: remigibus nigris, primariis ad basin albis, secundariis albo marginatis et spicatis: rectricibus centralibus nigris anguste albo spicatis, duabus externis omnino albis: scapis tantum nigris, proximo pogonio interno fere nigro: subalaribus et secundariis subtus in pogonio interno albis: rostro pedibusque nigricanti — corneis, iride fusca.

Diagnosis in Dresseri opere „A History of the Birds of Europe." Vol. IX Supplement pag. 167.

Blafsfarbener Grauwürger; Wüsten-Raubwürger.

Französisch: Pie-grièche[1]) pâle.

Englisch: Pallid Shrike.

Arabisch: Der arabisch-aegyptische Name ist mir unbekannt geblieben.

Der dunkelschwarze, seitlich stark comprimirte Schnabel ist kräftig und dick, 2,5 cm lang, an der Basis, 1 cm hoch. Der Oberschnabel fällt auf der Kuppe nach der Spitze zu sanft ab, greift hakenförmig über den Unterschnabel und bildet kurz vor der Spitze den Zahn, in welchen die sanft aufwärts gebogene Spitze des Unterschnabels passend eingreift.

Der Unterkiefer, welcher von sehr starken Mandibeln gebildet wird, ist von starren, abwärts gerichteten Federborsten umgeben.

Das ungedeckelte Nasenloch ist rundlich oval und liegt seitwärts am Schnabelgrunde auf beiden Seiten des glatten Oberschnabels.

Kopf, Nacken, Mantel, Rücken und Bürzel lichtaschgrau. Vom Schnabelgrunde zieht sich durch das Auge bis hinter die Ohrgegend ein tiefschwarzes Band, welches sich hinterwärts verbreitert. Ein zartweifser, fadenartig dünner Superciliarstreifen vorhanden oder angedeutet. Kinn, Kehle, Wangen sowie die ganze Unterseite bis zu den Unterschwanzdeckfedern reinweifs. Alle Federn von ungemeiner Zartheit und gegen jede Berührung mit Fremdstoffen äufserst empfindlich, leicht Schmutz annehmend und saugend wie ein Löschblatt, sodafs nur im Leben des Vogels die Reinheit der Färbung gewahrt bleibt. Ein durch den Magen geschossener Vogel ergiefst das säure- und ölhaltige Drüsensekret aus Rachen und Nasenlöchern und verunreinigt das zarte Gefieder derart, dafs die sorgfältigste Waschung die beschmutzten

---

[1]) ... alii pie griaysche, id est pica Graeca uel pie escrayere ... Gesner, De Auibus, Lib. III, pag. 557.

Federn zu reinigen nicht mehr im Stande ist. Flügel schwarz, leicht braun gesäumt. Die Handschwingen zeigen einen grofsen, weifsen Spiegel, der sich aber nicht auf die Armschwingen fortsetzt und durch das Schwarz der letzteren scharf und ausdrucksvoll eingefafst wird. Armschwingen schwarz, am Endrande breit, weifs gesäumt und auch wohl längsseitig weifsgerändert. Schulterfittich weifs, von den grauen weitstrahligen Spitzenfedern des Mantels befallen.

Das Weifs der Schwanzfedern variiert stark. Die beiden äufseren Steuerfedernpaare pflegen meist ganz weifs zu sein, während ihre Federschäfte schwarz sind. Oft zeigt jedoch das zweite Steuernfedernpaar nach dem Grunde zu bereits eine starke Verdickung des schwarzen Schaftstriches, der in breiter Ausdehnung die ganze Basis bedeckt, wie das bei meinem im Fayum erlegten Vogel der Fall ist. Dann nimmt das Schwarz der übrigen Steuernfedernpaare von innen nach aufsen immer mehr zu, bis die beiden mittleren Schwanzfedern ganz schwarz werden mit kaum angedeuteter, zartweifser Endspitze. Die meist lichtaschgraue Färbung der Oberseite läuft viele Abstufungen durch von einer dunkleren Schattierung bis zu einer auffallend hellgrauen.

Schnabel und Füfse glänzend schwarz, Nägel scharfrandig, dunkel hornfarben; Iris umbrabraun.

Die ganze Länge des Vogels beträgt 25 cm. Flügellänge 10,5 cm. Schwanzlänge 10,5 cm.

Der in der ausgesprochenen Wüstenregion beheimatete Vogel zieht sich südlich der Atlaskette von Algier und Tunis über Tripolis und Barka bis nach Aegypten hin.

Die schwierige Frage, welche Art der grofsen Gruppe der Grauwürger Aegypten bewohnt, ist weder von den älteren noch von den jüngeren Forschern entschieden worden. Erst in der neuesten Zeit sind wir darin einer Klärung entgegengegangen. Alfred Brehm läfst *Lanius excubitor* l südwärts bis in die Wälder am Blauen und Weifsen Nil vorkommen; Rüppell sagt, er wäre häufig in Aegypten und Arabien und Hemprich und Ehrenberg wollen ihn in Nubien, Aegypten und in Süd- und Nord-Arabien beobachtet haben.

Heuglin sagt ansdrücklich, dafs er den europäischen grofsen Würger nur im Winter in Aegypten und im Peträischen Arabien erlegt habe und dafs seine Erscheinung dort keineswegs eine gewöhnliche sei. Hier mufs offenbar eine Verwechselung resp. Verkennung der Arten vorliegen. Der Europäische Raubwürger (*Lanius excubitor*, L.) ist für Aegygten ausgeschlossen; er wird dort ersetzt durch die ihm nahestehende, jedoch gut abgerundete Art des blafsfarbenen Grauwürgers (*Lanius elegans*, Swains). Aber auch diese Form ist eine durchaus nicht häufige Erscheinung in Aegypten. Im eigentlichen Niltale bin ich ihr nirgends begegnet und habe nur gelegentlich eines Ausfluges

nach dem Fayum eben dort ein Stück gesehen und erlegt. Vom Fayum wird diese Art mehrfach erwähnt; sie wird selbstredend aber auch noch anderwärts vorkommen, wie z. B. in den östlichen Berg- und Wüstentälern Aegyptens, welche sich dem Sianitischen Charakter nähern. Ob der dort vorkommende Vogel aber identisch ist mit vorstehender Art, mufs ich ohne vorherige Untersuchung dahingestellt sein lassen, da der im Sinai von mir häufig angetroffene Raubwürger einer anderen Art zugehört, nämlich *Lanius Aucheri*, Bp. Somit würde *L. elegans* im Fayum gewissermafsen auslaufen, indem diese Art am Südabhang des Atlas westlich — also in Algier und Tunis — einsetzt und in einer Linie über Tripolis und Barka bis nach Aegypten vordringt, um am Nilflusse zu endigen. Sie ist aber, was nochmals hervorgehoben zu werden verdient, in Aegypten keine häufige Erscheinung, sicherlich nicht in den von mir besuchten Gegenden. Im Gegensatze zu meiner Beobachtung steht ein Satz, den ich in Conrad Gefsner's Werk De Avibus, pag. 557 lese: Bellonius scribit uidisse in Aegypto **in saepibus** uolantes aues illas quae Gallice dicuntur pies grieches (id est picae Graecae) quae (inquit) mures deuorant ut tinnunculi.

Übersetzt: Bellonius schreibt, er habe des öfteren jene Vögel in Aegypten fliegen sehen, welche auf gallisch pies grieches (d. h. griechische Elstern) genannt werden, die Mäuse verschlingen wie die Turmfalken. Es scheint nicht ausgeschlossen, dafs die Zeit eine Wandlung hierin hervorgebracht hat, insofern nämlich, als früher Grauwürger häufiger in Aegypten gesehen worden sind, als heutzutage. Im übrigen ist es ja auch wohl zu verstehen, dafs diese Vögel, sobald sie gesichtet werden, ohne weiteres der europäischen Art *excubitor* zugewiesen werden, da nur durch eingehenden gründlichen Vergleich an toten Stücken die vorhandenen Unterschiede festgestellt werden können. Es herrschte daher bis in die neueste Zeit ein heilloser Wirrwarr in der Synonymie bei den Angaben der Autoren. Unter dem Namen *Lanius lahtora*, (Sykes) 1832 = *Lanius dealbatus*, Defil. 1853 wurden die meisten Grauwürger gefafst, welche der Saharischen Wüsten- und Steppenregion angehören und die sich im Allgemeinen durch eine hellere Gesamtfärbung von den übrigen unterscheiden (v. Dresser, Birds of Europe, Band III und Shelley, Birds of Egypt. pag. 115, welch' letzterer sich darin auf die Autorität von Dresser und Sharpe stützt). Nun ist aber der Name *Lanius lahtora*, Sykes ganz auszuschalten, da derselbe einer ausgesprochenen Art in Indien (Typus aus Dekan) zukommt, während *Lanius dealbatus*, Defil., unter welchem Namen auch ich die Wüstenraubwürger von Tunis und Algier gefafst habe, ein Synonym zu *L. leucopygos*, Hempr. und Ehrenbg. 1828 darstellt und von Defilippi im Jahre 1858 für einen Vogel vom Weifsen Nil gebraucht wurde. Die Klärung dieser höchst schwierigen Materie haben wir Hartert zu verdanken, der mit peinlichster Gewissen-

haftigkeit die Typen untersuchte und die Namen nach der Priorität richtig stellte, wie wir dies in seinem grofsen Werke „Die Vögel der paläarkt. Fauna" pag. 428 u. ff. lesen können. Ich habe den Swainson'schen Namen *L. elegans* stets zurückgewiesen, weil ich nach der Beschreibung annehmen mufste, dafs derselbe für einen Vogel aus dem nördlichen Amerika gegeben wurde, einen Namen, den ich naturgemäfs unmöglich mit dem Vogel der paläarktischen Region identifizieren konnte. Hartert weist aber in seinem Werke pag. 427 darauf hin, dafs der Typus dieses Namens augenscheinlich aus Algier oder Tunis stamme und demnach die Bezeichnung Swainsons „Fur Countries" d. h. also Nord-Amerika irrtümlich sei.

Finsch und Hartlaub haben denselben Vogel in ihrem Werke: Die Vögel Ost-Afrikas in Baron Claus von der Deckens Reisen in Ost-Afrika 1870 pag. 329 unter *Lanius hemileucurus* gefafst. Damit wäre der Name und Synonymie für den hellfarbigen Wüstenraubwürger endgültig festgestellt.

So selten an sich das Vorkommen dieses Vogels für das Niltalgebiet des Pharaonenlandes auch erscheint, so häufig dürften andererseits Vertreter aus seiner Gruppe in den für diese zusagenden Örtlichkeiten vorkommen. Denn der geographische Begriff dieses Landes umfafst nicht nur die durch seine Fruchtbarkeit berühmte Niltalzone, sondern begreift auch die ariden, überaus weiten Wüstendistrikte westlich und östlich des Stromes ein. Leider sind wir über die Vogelfauna der Libyschen Wüste und deren Oasen ebenso wenig unterrichtet wie über die Ornis der Arabischen Wüste. Beide aber bedürfen dringend einer gründlichen Durchforschung. Sehr wahrscheinlich werden die Bergwüstendistrikte östlich des Nilflusses den Grauwürger der asiatischen Seite beherbergen, den ich in den mit spärlichem Baumwuchse bestandenen Bergtälern (Wadis) des Sinaistockes häufig angetroffen habe. Dies ist der *Lanius Aucheri*, Pucheran. Mus. Paris. ex persia Aucher 1840. Similis pracedenti (Lahtora, Sykes) medius quasi inter Lahtoram et excubitorem, sed obscururior et dorso sine albo; cauda longiore, rectricibus angustioribus et cum remigibus minus albo variis; remigibus secundariis brevissimis.

Bonaparte, Revue et Magaz. de Zoologie, Paris 1853, pag. 294.

Eine Reihe der von mir im Sinai erlegten Vögel stimmt mit denen aus Palästina und auch mit denen von Härms in Persien gesammelten Stücken überein. Das Hauptmerkmal dieser Art besteht in einem grauen Anfluge des Kropfes und der Weichen; Rücken und Bürzel sind grau, bald in dunkler, bald in hellerer Abtönung. Die beiden äufseren Schwanzfedernpaare sind bei einigen Vögeln oft ganz weifs mit schwarzen Schäften, bei anderen wieder an der Basis schwarz umrändert, sodafs dieses Merkmal ebenso wie bei *Lanius elegans* grofser Variabilität unterliegt.

Im Aegyptischen Sudan (Provinz Dónqola und südlicher) habe ich Würger geschossen, bei welchen man zweifelhaft sein kann, ob man sie der Species *Aucheri* oder *elegans* zuweisen soll. Eine Verschmelzung und Verbastardierung der beiden Arten halte ich nicht für unwahrscheinlich, da sich dieselben äufserst nahe stehen. Ferner habe ich im Aegyptischen Sudan noch zwei andere Arten aus der Raubwürgergruppe kennen gelernt, die gut abgerundet und fest begründet zu sein scheinen, nämlich

1. *Lanius leucopygos*, Hempr. u. Ehrbg. 1828 beschrieben von Donqola.
   = *Lanius dealbatus*, Defil. 1853 Typus vom Weifsen Nil, von Brun Rollet gesammelt.
   = *Lanius leuconotus*, Chr. L. Br. J. f. Orn. 1854 pag. 147.

Den weifsbürzeligen Grauwürger, der im allgemeinen geringere Körperverhältnisse aufweist und durch einen reinweifsen Bürzel gekennzeichnet ist und

2. *Lanius pallidirostris*, Cassin 1852 Proc. Acad. Philad. V. pag. 244.
   = *Lanius assimilis*, Chr. L. Brehm 1854 J. f. Orn. 1854 pag. 146.

Den fahlschnäbligen Grauwürger.
Leicht kenntlich durch den fahlgrauen Schnabel, einfarbig graue Oberseite und rosigen Anflug an Kropf und Brust, gänzlich fehlenden oder nur bei adulten Stücken angedeuteten (vorhandenen) schwarzen Querstreifen am vordersten Stirnrande. Handschwingen mit grofsem weifsem Spiegel; innere Armschwingen an den Innenfahnen nahezu ganz weifs.

Diese beiden vorstehenden Arten dürften sich auf der südlichen, richtiger gesagt auf der südlich-östlichen Grenze des Palaearktischen Faunengebietes bewegen und allenfalls noch eben das Bürgerrecht derselben in Anspruch nehmen; ganz tropisch dagegen ist die von mir am Bahr el Ghazál häufig angetroffene Art *Lanius excubitorius*, Des Murs 1850, welche sich von weitem schon durch den auffallend langen Schwanz kennzeichnet.

79. *Lanius minor*,[1] Gmel. 1788.
Syst. Nat. I, pag. 308.

L. cinereus, gula alba, pectore et abdomine roseis, fronte, linea oculari, caudaque nigris.

Remiges nigrae; primariae macula ad basin, secundariae apice albo, rectrices extimae albae.

---

[1]) mĭnŏr, ōris Comparativ zu parvus = Kleiner, der Kleinere — hier wohl im Sinne der Vergleichung zu *excubitor* und seinem Formenkreis gebraucht.

Habitat in Italia, Hispania, Russia nengetae affinis.
Diagnosis apud Gmel. l. c.

Kleiner oder Schwarzstirniger Würger.

Französich: Pie grièche d'Italie.
Englisch: Lesser Grey Shrike.
Arabisch: unbekannt.

Diese ausgezeichnete, gute Art stellt gewissermafsen ein Bindemittelglied zwischen den eigentlichen Grauwürgern und den übrigen Würgern dar.

Das adulte ♂ ziert am oberen Schnabelgrunde auf der Stirn bis in den Scheitel hinein ein breites tiefschwarzes Band, das über, durch und unter den Augen sich bis in die Ohrgegend hinzieht und halsseitig verläuft. Die ganze übrige Oberseite würgerartig aschgrau. Kinn, Kehle und Halsseiten reinweifs, ebenso die Steifs- und Unterschwanzdeckfedern. Die übrigen unteren Partien, namentlich Kropf, Oberbrust, Brust und Bauchseiten sind lebhaft rosarot angehaucht, was dem Vogel ein ungemein liebliches Aussehen verleiht. Durchgreifende Unterschiede, welche ihn von der Raubwürgergruppe trennen, liegen in der Flügelbildung. Die erste Schwinge ist nicht etwa halb so lang wie bei den Grauwürgern, sondern nur von der Länge der Handdecken, wohingegen die zweite Schwinge nicht erheblich kürzer ist als die dritte, welche die längste ist. Bei den Raubwürgern pflegen die dritte und vierte Schwinge die längsten zu sein. Schwingen schwarz, die Handschwingen mit breiter weifser Basis, vor den schwarzen Handdecken einen deutlichen Spiegel bildend. Die Handschwingen tragen zarte, lichtbraune Säume, die Armschwingen dagegen weifse, ziemlich breite Ränder, welche sich jedoch im Laufe des Sommers stark abreiben.

Die beiden mittleren Schwanzfedernpaare durchweg schwarz, die übrigen mit weifser Basis, welche an Ausdehnung nach aufsen hin rasch wächst und die beiden äufseren Steuernfedernpaare ganz weifs erscheinen läfst. Iris lebhaft nufsbraun, Schnabel und Füfse schwarz. Flügellänge durchschnittlich 11,5 cm.

Das adulte ♀ trägt genau dasselbe Farbenkleid des ♂, ist aber im Schwarz nicht so ausdrucksvoll und auch wohl etwas geringer in den Flügelmafsen. Beim jungen Vogel fehlt noch die schwarze Stirnbandseite. Oberseite bräunlich grau mit ausgeprägten Federrändern. Hand- und Armschwingen tragen breite weifse Säume. Brust und Bauchseite schmutzig rostfarben überflogen. Kropfseiten gewellt.

Die Angaben über das Vorkommen des schwarzstirnigen Würgers in Aegypten schweben in ungenauem Rahmen, bestimmtere Daten vermifst man bei allen älteren Autoren. Die meisten sprechen von dieser Art als einem Zug- und Wintervogel des tropischen

Afrikas. Heuglin hat ihn öfters von den Küsten des Roten Meeres erhalten und zwar im Mai und August, im September junge und alte Vögel bei Keren in Bogosland und vom Bahr el Abiad. Alfred Brehm führt ihn als Herbstzugvogel im September in den Wäldern des Blauen und Weifsen Nils an.

Ich bin dieser ausgezeichneten Art weder im tropischen Afrika noch in Aegypten begegnet. Doch sah ich einige Stücke ausgestopft in der Medizinischen Schule in Cairo, welche von Dr. Walter Innes-Bey auf dem Durchzuge im Herbst (Monat September) im Delta geschossen worden sind. Ein Stück ist auch ein Frühjahrsvogel, es trägt das Datum vom 1. April 1897 und stammt aus der Umgegend von Cairo.

Lanius rufus,[1] **Gmel.** 1788.
Syst. Nat. I, pag. 301 ex Brisson, Ornith. II pag. 147, 1760.

Rotkopfwürger.

Unter diesem Namen mufs m. A. nach die Gruppe oder der Formenkreis der Rotkopfwürger gefafst werden. Der in der X. Ausgabe seiner Syst. Nat. pag. 94 von Linné aufgestellte Name *senator* ist anfechtbar, weil er die Bezeichnung des Vaterlandes ex Indiis trägt, ganz abgesehen davon, dafs die X. Ausgabe nicht für die Aufrechterhaltung der darin aufgenommenen Namen herangezogen werden sollte; in diesem Falle noch um so weniger, als sich in Linné's XII. Ausgabe seines Natursystems der Name *senator* überhaupt nicht wiederfindet, letzterer also offensichtlich von Linné selbst als nicht zu Recht bestehend anerkannt und daher eliminiert worden ist.

Gmelin's Beschreibung: Ampelis dorso griseo macula ad oculos longitudinali ist zwar recht dürftig, aber die herangezogenen Autoren lassen nach ihren Zitaten keinen Zweifel über die Artzugehörigkeit aufkommen. Es ist nur zu verwundern, dafs die Art als solche nicht richtig aufgefafst wurde, da man nach Gmelins Einreihung unter β, γ, δ, ϵ eine Unterart (Subspecies) zu *collurio* vermuten mufs, mit welcher Begriffsauffassung der Rotkopfwürger nichts zu tun hat. Dagegen beweist die Heranziehung der Rotkopfwürger aus dem Senegal, worunter wir *Lanius rutilans*, Temm. zu verstehen haben, die richtige Deutung vorstehender Art.

Während ich nun die in Tunis und Algier vorkommenden Rotkopfwürger wegen der beim weiblichen Vogel durchweg fahlgrauen Rückenfärbung als gute Art anspreche und sie mit der im Senegal vorkommenden identifiziere, vermag ich die an sich

---

[1]) rūfus a, um Adject. Stamm RU auch ruber und rutilus) = rot, und zwar lichtrot, fuchsrot, aber auch (von Personen) rothaarig, rotköpfig z. B. rufus quidam = Rotkopf.

leichten, und wie mir scheint auch beweglichen Unterschiede der weifsen Schwanzwurzelfedern bei *niloticus* und des Fehlens des weifsen Spiegels auf den Handschwingen bei *badius* nur als leichte Unterarten zu *Lanius rufus* anzuerkennen.

80. *Lanius (rufus) niloticus,*[1] (Bp.) 1853.

Rev. et Magaz. de Zool. 1853 pag. 439.

Mus. Par. ex Nilo albo.

Simillimus praecedentibus (*Enneoctonus rufus*, Gmel. et *E. rutilans*, Temm.) sed rostro longiore, pallido! capitis cervicisque castaneo colore intensiore minus in dorso producto; nigredine frontis magis extenso; superciliis nullis.

= *Lanius paradoxus*,[2]) A. E. Brehm J. f. Orn. 1854 pag. 75.

Ostafrikanischer Rotkopfwürger.

Französisch: Pie-grièche rousse.

Englisch: Woodchat-Shrike.

Arabisch: Ob dieser Vogel ebenso wie im Westen (Moghrab) Hamra-Ras d. i. Rotkopf genannt wird, ist mir unbekannt geblieben.

Das alte Männchen ist ein prachtvoller Vogel, der sich durch das gesättigte Rotbraun des Kopfes, das wiederum zum übrigen Weifs und Schwarz des Gefieders in wundervoller Harmonie steht, schon von weitem abhebt. Die Vorderstirn ziert ein breites, intensiv schwarzes Band von 10 bis 11 mm Tiefe, welches sich durch die Augen in die Schläfengegend fortsetzt und bis in die Nackenseiten verläuft. Dieses schwarze Band stöfst nicht direkt an den Schnabelgrund, sondern wird hier von einer rahmweifsen Linie eingefafst, welche die Zügelgegend fleckartig ausfüllt und sich in einen zarten Superciliarstreifen fortsetzt. Scheitel, Oberkopf und Nacken gesättigt dunkelbraunrot, etwa der Schalenfarbe der Rofskastanie gleichkommend, Oberrücken tiefschwarz, lichtbraun gerändert, was hauptsächlich nach der Mauser bei den neuen Federn in die Erscheinung tritt, aber

---

[1]) niloticus, o, um Adject = (*νειλωτικός* griechisch) = vom Nil stammend, zu ihm gehörig, nilotisch.

[2]) părădoxŏs, ŏn (*παράδοξος* griechisch) = wider Erwarten, wunderbar, selten — paradox.

Mit letzterem (*Lanius rufus*) kann man leicht eine neue Art verwechseln, die wir *Lanius paradoxus* genannt haben. Sie unterscheidet sich von ihm hauptsächlich dadurch, dafs das hintere Viertel des Schwanzes ganz weifs ist: während bekanntlich die beiden mittleren Schwanzfedern bei *Lanius rufus* durchaus schwarz sind, und die nächsten blofs eine Spur von Weifs haben.

auch noch im Hochzeitskleide nicht ganz verschwindet. Unterrücken perlgrau, Oberschwarzdecken weifs, oft mit zartem roströtlichem Anfluge.

Schwingen bräunlich schwarz mit weifsen Innensäumen. Der Grund der Handschwingen ist nahezu zur Hälfte weifs. Die schwarzen Handdecken decken das Weifs wiederum zur Hälfte, sodafs vor ihnen ein deutlicher Spiegel entsteht. Innere Handschwingen weifs gesäumt; Armschwingen mit grofsen weifsen Aufsensäumen. Oberflügeldecken braunschwarz, hellbraungrau gerändert. Schulterfitticbe reinweifs, bei jüngeren Vögeln mit roströtlichem Anfluge.

Kinn, Kehle, und Halsseiten zart weifs; Unterseite ebenfalls weifs, jedoch mit starkem rostfarbenen Einschufs überflogen, namentlich in den Weichen, desgleichen auf dem Unterschenkel und den Afterdeckfedern.

Die Basis der mittelsten Steuerfedern ist in einer Tiefe von 2—3 cm reinweifs, die der übrigen Steuerfedern ebenfalls, das Weifs an Ausdehnung zunehmend, oberseits schwarz mit weifsem Endsaume, unterseits im Basalteile weifs, sonst schwärzlich grau; die drei äufseren Schwanzfedern tragen an der Spitze einen gröfseren weifsen Fleck. Iris braun; Schnabel und Füfse hornfarben; Flügellänge 10 cm. Das alte ♀ ist von dem alten ♂ sofort an den blasseren Farben zu erkennen. Der schwarze Stirnfleck ist meistens nur angedeutet, mitunter garnicht vorhanden; er verliert sich vor dem Auge und setzt in der Ohrgegend wieder schwach ein. Dagegen ist das Weifs der Vorderstirn breiter, ebenso ein Fleckchen hinter dem Auge. Das Braun des Kopfes ist matter (verschossener). Die Deckfedern des Flügels viel stärker gesäumt und zwar mehr rostfarbig, als weifs. Der Rücken ist schwärzlichgrau, doch immer noch eine Stufe dunkler als bei *L. rutilans*, Temm., welcher Art sonst der weibliche wie auch der männliche Vogel sehr nahe stehen. Die jungen Vögel tragen ein eigenartiges braungraues, wie geschuppt aussehendes Gefieder und sind von den Jungen des eigentlichen Neuntöters (*Lanius collurio*, L.) kaum oder fast garnicht zu unterscheiden. Wahrscheinlich wird das Alterskleid erst nach einer vorangegangenen Mauser angelegt.

Auch die Gruppe der Rotkopfwürger bereitet dem Systematiker viel Mühe und Kopfzerbrechen. Die Vögel der verschiedenen Länder sehen sich ähnlich, sind aber doch nicht gleich, die unterscheidenden Merkmale sind geringfügig, und doch nicht zu übersehen.

Eins scheint mir aber gewifs: Die Stammform *rufus* läfst sich keineswegs mit den in Nordwest- und Nordost-Afrika lebenden Vögeln identifizieren. Sie ist ein Mittel- und Südeuropäischer Vogel, der als Brutvogel im Rheinland und in Westfalen seine nördlichste Verbreitung hat und sich dann bis in die Mittelmeer-

länder erstreckt. Er hebt sich durch die dunkelen Contrastfarben des Gefieders stark ab und steht gewissermafsen auf der höchsten Höhe der Entwicklungsstufe seines Formenkreises. Bei ihm sind die mittleren Schwanzfedern an der Basis wohl stets schwarz und niemals weifs wie bei der vorstehenden Nord-Ost-Afrikanischen Art. Das durchschlagende Kennzeichen liegt aber bei den ♀-lichen Stücken. Die des *Lanius rufus* sind immer schwarzrückig und zeigen oberseits m. W. niemals die fahlgraue Färbung, wie sie den Brutvögeln Afrikas eigen ist. Ich habe ein grofses, umfangreiches Material durch meine Hände gehen lassen, habe aber niemals ein ♀ unseres Europäischen resp. Deutschen Vogels ohne schwarzen Rücken gesehen, während ich bei der Nord-Afrikanischen Form speciel Nord-West-Afrikanischen (Tunis, Algier) niemals ein ♀ als Brutvogel mit dunkelem Rücken angetroffen habe. Eine deutlich ausgesprochene Parallele zu dieser Erscheinung finde ich bei den Nonnensteinschmätzern. Diese trennen sich ebenfalls durch die dunkelrückige Form des Ostens von der hellrückigen Form des Westens. Jene ist die echte *Saxicola lugens*, Licht., welche Aegypten, Palästina, Persien bewohnt, diese die *Saxicola halophila*, Tristr., welche in Tunis und Algier heimatet. Auch hier springen die Unterschiede der Arten nur bei den weiblichen Vögeln in die Augen, während sich die ♂♂ in Nichts von einander unterscheiden.

Die gründlichen und eingehenden Untersuchungen Hartert's haben ergeben, dafs die von Bonaparte aufgestellte Art *Enneoctonus niloticus* eine tiefere Begründung durch die weifse Wurzelbasis der mittleren Schwanzfedern erfährt, als durch die vom Autor (l. c.) aufgestellte Diagnose, die das durchschlagende Merkmal überhaupt nicht aufgenommen hat. Somit hat Bonaparte unbewufst eine Vogelform zu einer Art erhoben, die ohne Zweifel der Berechtigung nicht entbehrt, wenn auch der Autor das Hauptmerkmal garnicht herausgefunden hat. Seine Hinweise auf den blasseren und längeren Schnabel sowie auf die geringere Ausdehnung des Braunrots auf dem Kopfe nach dem Rücken zu sind irelevant. Dagegen wird die weifse Basis der mittleren Schwanzfedern zum Kriterium für die Ost-Afrikanische Art. Die West-Arifkanische Art, die ich entgegen Hartert's Ansicht im Temminckschen Namen *Lanius rutilans* durchaus aufrecht halte, steht der östlichen *Lanius niloticus*, Bp. äufserst nahe, ist aber im weiblichen Geschlechte immer noch fahler auf dem Rücken und unterscheidet sich von letzterem im wesentlichen dadurch, dafs die mittleren Schwanzfedern durchweg schwarz sind. Doch mufs ich hier bemerken, dafs fünf von mir in Tunis gesammelte Vögel eine ausgesprochene weifse Schwanzwurzelbasis haben, die Mittelfedern mit einbegriffen. Hartert weist bereits darauf hin, indem er sagt: „bisweilen, wenn auch sehr selten, tritt die weifse Basis der mittelsten Steuerfedern auch in anderen Gegenden auf“ und zieht zwei Vögel dazu heran, nämlich ein von Paul Spatz in

Tunis gesammeltes ♀ und ein ♂ aus der Thüringer Gegend. In meiner Sammlung befinden sich fünf alte ♂♂ mit diesem Abzeichen, welche ich persönlich in Tunis erlegt und eingesammelt habe. Während aber nun dieses Merkmal bei den Vögeln des nördlichen Westafrikas nur vereinzelt und ausnahmsweise auftritt, beherrscht dasselbe die Form des Ostens vollständig, sodafs dort umgekehrt anscheinend niemals Vögel gefunden werden, die auf den beiden Mittelfedern des Schwanzes eine schwarze Wurzelbasis haben. Im Übrigen aber stehen sich beide Arten aufserordentlich nahe, namentlich was die fahle Rückenfärbung des ♀ anbetrifft. Immerhin halte ich die beiden Arten für gut unterscheidbar und weise ihnen deshalb auch den Rang einer Species und nicht Subspecies zu.

Der Ost-Afrikanische Rotkopfwürger gehört in Aegypten keineswegs zu den häufigen Erscheinungen. Er scheint ein ausgesprochen südlicher Bewohner dieses Landes zu sein. Denn seine nördliche Grenze notierte ich bei Assuan, wo ich auf den Inseln des Schellâl's einige Stücke erlegt habe. Ferner erlegte ich ein angegattetes Paar in Toschke (Nubien) am 16. März 1897 — auch bei Wadi-Halfa ein Stück.

Im mittleren Aegypten sah und schofs ich nur einen Vogel, nämlich ein ♀ mit noch unentwickelten Eiern im Eierstocke in Minnye am 30. April 1899. Vielleicht ist diese Art in Aegypten ein später Brutvogel. Entgegen meinen Beobachtungen läfst Shelley unseren Vogel unter dem Namen *Lanius auriculatus*, Müll. zahlreich und weit verbreitet (plentiful and evidently distributed) in Aegypten und Nubien vorkommen. Er glaubt, dafs er in den Wintermonaten nicht im Delta zurückbleibt, und dafs er erst nach Mitte März dort wieder erscheint. Auch ich halte den Rotkopfwürger für einen Zugvogel, der Aegypten im Winter verläfst und im Frühjahr dorthin wiederkehrt. Heuglin sagt, dafs dieser Vogel auf dem Zuge von August bis April in Nord-Ost-Afrika vorkommt, und dafs er ihn bis zum 5.° nördl. Br. beobachtet habe. Er läfst ihn sowohl im Nil-Gebiete als in Arabien und auf den Inseln des Roten Meeres vorkommen, spricht sich aber des Weiteren über ihn als Brutvogel nicht aus. Die dürftigen Hinweise auf diesen ausgezeichneten Vogel seitens eines Forschers wie Vater Heuglin bestärken mich in meiner Annahme, dafs wir es bei dieser Art nur mit einer sporadisch auftretenden Erscheinung in Aegypten zu tun haben. Dafs er stellenweise Brutvogel im Pharaonenlande ist, möchte ich wohl sicher annehmen, da ich in Nubien ein angegattetes Paar angetroffen und geschossen habe.

Auf meiner Marschroute im Sinaigebirge bin ich *Lanius niloticus* ebenfalls, wenn auch nicht häufig, begegnet; häufiger wird er im Aegypt. Sudan, namentlich am Bahr el Abiad und am Bahr el Djebel, wo wir diesen Vogel noch in der Ladó Enclave angetroffen haben. Biologische Momente, welche eine

wesentliche Verschiedenheit von denen des Nord-West-Afrikanischen Vogels aufweisen, vermag ich nicht vorzubringen. Meistens hielten sich die beobachteten Vögel nach Würgerart auf den Spitzen der Bäume auf und konnten mühelos davon herabgeschossen werden.

81. *Lanius collurio*,[1]) L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 136.

(Linnaeus scripsit *Collurio*).

L. cauda subcuneiformi, dorso griseo, rectricibus quatuor intermediis unicoloribus, rostro plumbeo.

Habitat in Europa. Scarabaeos Pruno spinosa perforat, cerebra avicularum effodit, earum Simia.

Linnaeus, l. c.

Rotrückiger Würger; Dorndreher; Neuntöter.

Französisch: Pie-grièche écocheur.
Englisch: Red-backed Shrike.
Arabisch: unbekannt.

Das erwachsene ♂ ist ein in den gefälligsten Farben stehender Vogel. Oberkopf, Hinterhals und Nacken reinaschgrau; an der Schnabelwurzel zieht sich ein schmales schwarzes Band über die Stirn und setzt sich in der Zügelgegend durch das Auge bis zu den Ohrdecken breit fort. Über dem Auge ein feiner, weifser Superciliar-Streifen. Rücken, Achselfedern und Oberflügeldecken gesättigt braunrot, im ersten Frühjahr am schönsten, darnach verblassend. Unterrücken und Bürzel von der gleichen aschgrauen Färbung wie der Oberkopf. Schwingen dunkelbraun. Armschwingen mit rostbraunen Aufsensäumen, bisweilen, wenn auch sehr selten, tritt vor den Handdecken ein kleiner weifser Spiegel auf.

Unterflügeldecken weifs, an der Wurzel dunkelgrau; Unterdeckfedern einen schwarzgrauen Fleck bildend. Von unten erscheinen die Schwingen weifslich.

Kinn, Kehle und Halsseiten weifs; desgleichen Kropf und Vorderbrust mit zartem weinrötlichem Hauch überflogen, welcher sich bis in die Bauchgegend fortsetzt. Weichen bräunlichrot.

---

[1]) Das Wort *collurio* soll eine lateinische Übersetzung von Gaza 1476 aus dem bei Aristoteles, Hist. Anim. IX, Kap. 23 gebrauchten *κολλυρίων* darstellen. Dort lesen wir: *κολλυρίων δὲ τὰ ἀυτὰ ἐσθίει τῷ κοττύφῳ· τὸ δὲ μέγεθος καὶ τούτου τ᾿αὐτὸν τοῖς πρότερον· ἁλίσκεται δὲ κατὰ χειμῶνα μάλιστα* — übersetzt von Aubert und Wimmer: Der Kollyrion nährt sich von denselben Dingen wie die Amsel, ist von derselben Gröfse wie die vorgenannten und wird hauptsächlich im Winter gefangen.

Mittelstes Steuerfedernpaar ganz schwarz, die übrigen mit weifser Wurzel; die äufseren Schwanzfedern weifs mit schwarzem Spitzenfleck. Schäfte schwarz. Unterseits erscheinen die Schwanzfedern weifs mit schwarzen Endflecken, welche wiederum hellweifs eingesäumt sind. Iris braun; Schnabel tiefschwarz. Läufe vorn breit geschildert, hinten geschient. Füfse dunkelhornfarben. Flügellänge durchschnittlich 9,6 cm.

♀ ad. Oberkopf braun mit aschgrauem Anfluge, der im Nacken und auf den Hinterhalsseiten deutlicher wird. Stirne am Schnabelgrunde grauweifs, über den Augen ein heller Superciliar-Streifen; Ohrdecken braun. Oberrücken und Oberflügeldecken fahl rostbraun, ebenso der Unterrücken und Bürzel. Schwingen schwärzlichgrau, lichtbraun gerändert und umsäumt. Kinn und Kehle reinweifs; Halsseiten muschelartig schwärzlichgrau gewellt, ebenso die Flanken und Weichen, während Brust- und Bauchmitte weifs bleiben. Desgleichen After- und Unterschwanzdeckfedern. Unterschnabel am Grunde hellweifslich, sonst wie die Füfse dunkel-hornfarben. Steuerfedern braungrau mit weifslichen Aufsen- und Spitzensäumen.

Die jungen Vögel ähneln den ♀♀ sehr, sind aber sofort an den deutlich schwarz geränderten Federn der ganzen Oberseite zu erkennen, welche eben im Charakter des Jugendgefieders stehen. Schnabel und Füfse sind hell hornfarben.

Diese sonst so gemeine und häufigste Art gehört in Aegypten zu den selteneren Erscheinungen, wenigstens im eigentlichen Niltalgebiete, wo ich während meiner Sammelzeit keinen einzigen Vogel beobachtet habe. Häufiger mufs er im Herbst und Frühjahr auf dem Zuge in Unter-Aegypten vorkommen, denn ich sah einige Stücke im Museum der Medizinischen Schule in Cairo, welche von meinem Freunde Dr. Walter Innes-Bey bei Alexandrien erlegt worden sind.

Heuglin stempelt ihn zu einem der gewöhnlichsten Zugvögel N. O. Afrikas, den er in Aegypten, Arabien, auf den Inseln des Roten Meeres, im Bogos-Lande, Habesch, Nubien und südwärts bis in das Gebiet des Abiad und des Gazellenflusses gefunden habe. Doch sagt Heuglin ausdrücklich, dafs er nicht angeben könne, ob vielleicht einzelne Paare in Aegypten und am Roten Meere nisten, was er aber für wahrscheinlich hält.

Shelley (B. of Eypt, pag. 117) sagt, dafs der Vogel nach Aegyten frühzeitig im August käme und weit südwärts ziehe, um im März und April wieder nordwärts zu gehen: „but is never plentiful.“ Ich persönlich habe den Rotrückigen Würger weder in Aegypten noch in Nubien und ebenso nicht im Aegyptischen Sudan jemals zu Gesicht bekommen.

Von welch' grofser Bedeutung langjährige sichere Beobachtungsdaten aus Unter-Aegypten wären, sehen wir wieder an diesem Vogel. Es würde sich aufserordentlich lohnen, wenn

tüchtige Forscher sich am Nildelta für Jahre niederliefsen und sich dort der Aufgabe unterzögen, die Zugvögel Aegyptens festzustellen und eingehend zu beobachten, um damit zugleich das Rätsel der schwierigen Frage des Zugvogelproblems lösen zu helfen.

82. *Lanius nubicus,*[1] Licht. 1823.

Verz. der Doubl. pag. 47.

L. supra niger, sincipite, vitta brevi superciliari, pennis scopularibus, macula media alari et rectricibus extimis albis, subtus ferrugineus, gula, abdomine medio et crisso albis. Longit. 7'' Nubia. Mas supra ater, coloribus laetioribus. Fem. supra cinerea, pictura obsoleta. Pulli, capite dorsoque squamati, uti congenerum plurimi prima aetate solent.

Diagnosis apud Lichtenstein l. c.

= *Lanius personatus,*[2] Temm. 1823 Pl. Col. III, Tab. 256.

Maskenwürger.

Französisch: Pie-grièche masquée.
Englisch: Masked Shrike.
Arabisch: Unbekannt.

Das geschlechtsreife ♂ hebt sich in seinen weifs-schwarzen Kontrastfarben wundervoll ab. Der Schnabel ist würgerartig mit deutlich ausgeschnittenem Zahn, aber kleiner und zierlicher wie bei den vorhergehenden Arten. Ein grofses breites, weifses Stirnband, welches sich über das Auge bis zur Schläfengegend zieht. Die ganze Oberseite von einem glänzenden etwas bläulichschimmerndem Schwarz. Einige seitlich stehende Oberschwanzdecken weifsgerändert; Schulterfittiche blendend weifs. Handschwingen schwarz, an der Basis weifs, einen grofsen weifsen Spiegel bildend. Armschwingen und Oberflügeldecken ebenfalls schwarz mit weifsen Aufsensäumen. Unterflügeldecken und Achselfedern reinweifs; Unterhanddecken dunkelgrau.

Der Schwanz ist lang und schmal, von oben gesehen schwarz, von unten gesehen weifs. Die beiden mittelsten Steuerfedernpaare ganz schwarz, das dritte mit schmalem weifsen End- und Aufsensaume, das vierte nahezu ganz weifs mit schwarzem Innensaume an der Basis und schwarzem Schafte; äufserstes Paar weifs mit schwarzem Schafte.

Kinn, Kehle sowie Bauchmitte und Steifsfedern (Unterschwanzdecken) zart reinweifs, Kropf und Flanken stumpf rost-

---

[1]) nūbĭcus, a, um Adject. = nubisch.

[2]) persōnātus, a, um Adject. von persōna, ae f. die Maske, Larve des Schauspielers, die den ganzen Kopf bedeckte (griechisch: πρόσωπον = maskiert, in der Maske. —

rötlich überflogen. Iris braun, Schnabel und Füfse dunkelhornfarben.

Ein bei Korosko am 4. März 1897 von mir erlegtes ♂ ergab frisch im Fleisch gemessen folgende Mafse:

Länge: 18,5 cm; Breite: 26 cm; Flügellänge: 9,2 cm; Brustumfang: 5 cm; Schwanz: 9 cm; Lauf: 2,2 cm.

Das geschlechtsreife ♀ ist in den dunkelen Farben fahler und grauer, in den weifsen oberseits verwaschener und rostfarbiger; nur das Weifs des Spiegels leuchtet ebenso rein wie beim ♂, ebenso Kinn und Kehle. Schnabel hornfarben.

Die jungen Vögel sind mir unbekannt gebieben; sie sollen auf fahlgrauem Gefieder oberseits schwarzgraue Querwellen tragen, ebenso auch unterseits gewellt sein.

Der Maskenwürger ist einer der lieblichsten und auffallendsten Vogelerscheinungen im eigentlichen Niltale. Er ist jedoch, was hier hervorgehoben zu werden verdient, für Aegypten ein ausgesprochener Zugvogel, keineswegs ein Standvogel wie Alfred Brehm[1]) glaubte. Auf diesen Irrtum hat bereits Heuglin[2]) hingewiesen. Shelley reiht den Maskenwürger richtig unter die Zugvögel ein.

Den ersten Vogel sah und erlegte ich gelegentlich eines Rundganges durch die Gärten von Kene am 15. Februar 1897, während ich ihn vor dieser Zeit im Lande der Pharaonen gänzlich vermifste. Von da ab begegnete ich ihm, wenn auch nicht täglich, so doch öfters, bis im Monat März ein so starker Einzug stattfand, dafs man diesen Vogel überall antreffen konnte. Trotzdem aber, dafs der Maskenwürger in Aegypten so früh seinen Einzug hält, gehört er durchaus nicht zu den Frühbrütern. Im April schläft noch der Eierstock, wie ich bei der Sektion einer Reihe weiblicher Vögel feststellen konnte, nahezu vollständig. Es war mir daher zu meinem gröfsten Bedauern nicht beschieden, die Nester mit den Gelegen dieses Vogels zu finden, obschon ich unausgesetzt darnach suchte. Immerhin mögen einige Paare früher zur Fortpflanzung schreiten, wie ich anzunehmen geneigt bin, denn ich entsinne mich in der Medizinischen Schule in Cairo ein Anfang Mai 1899 meinem Freunde Walter Innes-Bey frisch zugetragenes Nest mit dem Gelege des Maskenwürgers gesehen zu haben. Damals war ich der Meinung, bei den wiederholt in Aussicht genommenen Reisen nach Aegypten noch genügend nidooologisches Material dieser Species persönlich einsammeln zu können, was sich aber leider nicht verwirklicht hat. Gar zu gern hätte ich ein vollständiges Lebensbild dieser noch nicht ausgiebig genug bekannten Art entworfen, das man ja am besten durch die Beobachtung der Brutvögel an Ort und Stelle

[1]) v. Cab. Journ. f. Orn. 1854, pag. 75.

[2]) Ornith. N. O. Afr. I, pag. 485.

gewinnt, was mir nun auch aus demselben Grunde in der gewünschten Abrundung zu geben nicht möglich ist. Immerhin vermag ich einiges über die Lebensweise auszusagen. Der Maskenwürger ist entgegen seinen übrigen Verwandten eher ein heimlicher als aufdringlicher Vogel. Zu übersehen ist freilich der schmucke Gesell in seinem wundervollen kontrastierenden Federkleide nicht. Im März sieht man ihn allenthalben: in Gärten und Plantagen, in Palmenhainen und einzelnen Ssunt-Bäumen; seinen Lieblingsaufenthalt bilden jedoch anscheinend die dickstämmigen jungen Palmenbestände mit ihren bis zum Erdboden herabreichenden Wedeln. Dort fühlt er sich so recht eigentlich zu Hause. In dem dichten stacheligen Blättergewirre treibt er sein Wesen, weniger gern auf die Spitze der Bäume fliegend und sich dort zeigend. Meistens sitzt er in den Zweigen auf hohen Fufswurzeln aufrecht da, emsig hin und her spähend. Seinem scharfen Auge entgeht so leicht nichts. Hat er eine, begehrliche Beute erblickt, die anscheinend durchweg in Insekten besteht, so nimmt er auch wohl eine wagerechte Haltung an, schlägt in Erregung den langen Schwanz bald nach der einen, bald wieder nach der anderen Seite, macht eine zierliche Verbeugung, spreizt die Flügel und fliegt zu Boden, wobei das viele Weifs in den Flügeln besonders schön in die Erscheinung tritt und zu der dunkelschwarzen Oberseite des ♂ prachtvoll kontrastiert. Er hat einen rätschenden Warnungsruf und eine melodienreiche, leise murmelnde Strophe, die mir aber im Einzelnen nicht fest genug im Gedächtnis haften geblieben ist. Ich habe ihn öfters einen Käfer oder eine Heuschrecke vom Boden aufnehmen und dann immer unter energischen Würgbewegungen verschlucken sehen, kann aber nicht sagen, ob er die Eigenschaft seiner übrigen Verwandten, die Beute auf Dornen zu spiefsen, teilt. Mit anderen kleinen Vögeln scheint er nicht in Fehde zu leben, wenigstens sah ich ihn niemals diese verfolgen oder dafs er von ihnen belästigt wurde. Dagegen halte ich ihn für einen sehr starken Fresser und Insektenvertilger. Alles in Allem ist der Maskenwürger ein bescheidener, liebenswürdiger Vogel, der der ganzen Niltalzone zu einer hervorragenden Zierde wird. Seine im Grundton lehmbraunen, mit einem Stich ins Olivfarbene stehenden, braungrau und aschgrau gesprenkelten Eier sind genügend bekannt, auch haben uns Lindermayer, Tristram und Th. Krüper mit dem Neste und Nestbau sowie mit dem Standorte desselben einigermafsen bekannt gemacht. Letzterer, der als hervorragender Sammler wohlbekannte, vortreffliche Forscher hat den Maskenwürger bei Smyrna in Klein-Asien kennen gelernt und dort eine ganze Reihe von Gelegen gesammelt, die allen gröfseren Eiersammlungen Europas überkommen sind.

In Europa gehört der Maskenwürger zu den Ausnahme-Erscheinungen. Lindermayer hat ihn in Griechenland festgestellt, dem einzigen bisher sicher nachgewiesenen Lande unseres

Erdteiles, wo er Brutvogel ist. Häufiger tritt er als ausgesprochener Sommervogel in Palästina und Kleinasien auf. Während meiner Reise durch das Sinaigebirge (1898) bin ich ihm im Monat März im Wadi el Arisch, jenem grofsen mit Vegetation reichlich bestandenen, trockenen Flufsbette, das sich in der Talsenke nördlich des Djebel el Tih hinzieht, begegnet. Auf meiner Marschroute von Wadi-Halfa nach Charthum (1903) habe ich ihn in der ganzen Provinz Dónqola und darüber hinaus nahezu täglich beobachtet, wenngleich er mir dort nicht so häufig zu sein schien, wie im eigentlichen Aegypten. Auch am weifsen Nil (Bahr el Abiad) habe ich ihn angetroffen, von wo ich eine Reihe Bälge mitgebracht habe.

Die vier vorstehenden Würgerarten sind die eigentlichen Vertreter aus ihrer Gruppe in Aegypten. Ich möchte vermuten, dafs auch *Lanius isabellinus*, H. und Ehrb. hier und da in Ober-Aegypten vorkommt, obschon ich keinen sicheren Anhaltspunkt für meine Vermutung habe. In der Provinz Dónqola bin ich dieser distinguirten Art begegnet, ebenso am Bahr el Abiad und Bahr el Djebel, wo ich sie fast stets in der Nähe menschlicher Ansiedlungen, namentlich in den Sariben,[1]) angetroffen habe.

Auffallend ist auch, dafs kein Erdwürger (Tschagra) Aegypten bewohnt. Erst im südlichen Teile der Provinz Dónqola stofsen wir auf den *Telephonus remigialis*, Finsch und Hartl., dem dann weiter südlich (Bahr el Abiad und Bahr el Djebel) die Species *Telephonus senegalus*, L. mit der Subsp. *Erlangeri* Neum. folgt.

Vermutlich werden die östlichen Bergtäler Aegyptens nach dem Süden zu die Form *remigialis* bereits aufweisen.

Die in Marokko, Algerien und Tunis heimatende, gute, ausgesprochene Art *Telephonus cucullatus*, Temm. ist bis heute noch niemals in N. O. Afrika zur Beobachtung gekommen und scheint somit auf die Nordwestecke Afrikas südlich bis zum Atlas beschränkt zu sein.

---

[1]) Unter Särība oder Zārība versteht man die aus abgehauenen Dornensträuchern hergerichteten Wälle um die Höfe und Häuser der Eingeborenen, die zum Schutze gegen unberufene, gefährliche Eindringlinge, Menschen sowohl wie Tiere, vorsorglich angelegt werden.

Die Familie der Fliegenfänger (*Muscicapidae*) wird in Aegypten durch eine Gattung: *Muscicapa*, L. und diese wieder durch eine Art: *Muscicapa grisola*, L. vertreten.

Muscicăpa, L.[1]) 1766.

Syst. Nat. I, pag. 324.

Rostrum subtrigomum, utrinque emarginatum apice incurvo, vibrissae patentes versus fauces. Nares subrotundae.
Linnaeus l. c.

Fliegenfänger.

Schnabel kräftig und kurz, aber flach und breit, an der Wurzel platt eingedrückt, leicht dreikantig, indem die Firstlinie deutlich markiert ist mit sanft abfallender Hakenspitze am Oberschnabel und seichter Zahnauskerbung, an die Form der echten Schwalben (*Hirundinidae*) erinnernd.

Nasenlöcher am Grunde des Schnabels seitlich liegend, rund ohne Hautdeckel. Schnabelborsten stark ausgebildet, oft sehr lang und kräftig, nur in wenigen Fällen fehlend. Zunge breit und kurz, an der Spitze gefasert.

10 Handschwingen, von denen die erste sehr kurz ist und die Handdecken eben überragt oder erreicht. Die 3. und 4. Handschwinge pflegen die längsten zu sein. Der aus 12 Steuerfedern bestehende Schwanz ist mittellang, in der Mitte leicht ausgeschnitten.

Füfse kurz gedrungen, schwach, Lauf von der Länge der Mittelzehe mit Nagel; 4 zehig; von den drei nach vorn gerichteten Zehen sind die äufsere und mittlere Zehe an der Wurzel ein wenig verwachsen — Gang- oder Wandelfüfse (Pedes ambulatorii). Nägel im Verhältnis zu den Füfsen gut ausgebildet, leicht gekrümmt. Vorderseite des Laufes und Zehenrücken getäfelt. Die Fufsbildung ist zum Hüpfen und Schreiten wenig geeignet, dagegen hervorragend geschaffen zum Festhalten an den Zweigen und Spitzen der Bäume.

Das Kleingefieder ist weich und locker. Es sind kleine muntere Vögel, welche ihre Nahrung, die in fliegender Kerfe besteht, meist von einer Warte aus in der Luft fangen oder schnappen, woher ihr Name stammt und nur bei kaltem regnerischen Wetter Insekten vom Boden auflesen.

Die Vertreter dieser Gattung verbreiten sich über Europa, wo sie ausgesprochene Zugvögel sind, über Afrika und Asien

---

[1]) Der anscheinend von Albertus Magnus herrührende Name ist zusammengesetzt aus dem Subst. musca, ae, f. (griechisch: μυίσκα, Deminutivum von μυῖα) = Die Fliege und dem Verbum căpĭo, cēpi, cáptum, ĕre = zugreifend nehmen, fassen.

südlich bis zu den Mollukken. Für die Aufteilung der Gattung *Muscicapa* in *Butalis*, *Muscicapa* und *Erythrosterna* liefsen sich wohl Gründe vorbringen, die auf verschiedener Lebensweise, Nestanlage und auf den verschiedenen Eiern beruhen, doch liegt eine absolute, zwingende Notwendigkeit dafür nicht vor.

83. *Muscicapa grisola*,[1]) L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 328.

Linnaeus scripsit Grisola.

M. subfusca, subtus albicans, collo longitudinaliter maculato, crisso rufescente.

Habitat in Europa.

Linnaeus l. c.

Grauer Fliegenfänger; Fliegenschnäpper.

Französisch: Gobe-mouche gris.
Englisch: Spotted Flycatcher.
Arabisch: Unbekannt.

Ganze Oberseite mausgraubraun, Bürzelgegend mit leichtem bräunlichen Schimmer; Kopf platt, schwärzlich gestrichelt mit hellgrauer Einfassung. Stirn und Wangen graubraun. Kinn und Kehle weifs, Kropf und Halsseiten breit braungrau gestrichelt, Flanken und Weichen graubraun überflogen. Die Bauchmitte bis zur Steifsgegend weifs.

Schwingen schwarzbraun. Armschwingen und Flügeldecken mit feinen, weifslich-grauen Säumen.

Steuerfedern schwärzlich braungrau, an den Seiten olivfarben, an den Enden leicht weifs gesäumt. Unterflügeldecken und Achselfedern chamoisfarben überflogen, am Grunde grau.

Iris dunkelbraun. Füfse und Schnabel dunkelhornfarben. Unterschnabel am Grunde hellbräunlich. Flügellänge durchschnittlich 8,5 cm.

Das adulte ♀ trägt dasselbe unscheinbare Federkleid wie das geschlechtsreife ♂.

Die jungen, dem Neste entflogenen Vögel tragen grofse braungraue Federränder, die sich fleckenartig oder tropfförmig über die ganze Oberseite hinziehen.

Armschwingen stark braungrau gesäumt. Unterseits weifs, Kropf, Oberbrust und Flankenfedern mit schwärzlichen Säumen eingefafst, wodurch eine undeutliche Strichelzeichnung entsteht. Das Nestkleid wird bald mit dem ersten Jugendkleide vertauscht,

---

[1]) grisola = grau, nach Salvadori von den Bolognesischen Jägern zur Bezeichnung unseres Vogels gebraucht, also wohl neuitalienischen, nicht lateinischen Ursprungs. Man beachte auch, dafs Linné diesen Namen mit grofsem Anfangsbuchstaben geschrieben hat.

welches indessen die tropfartig strichelförmige Zeichnung auf der Ober- und Unterseite noch festhält.

Der graue Fliegenfänger ist anscheinend eine seltene Vogelerscheinung im eigentlichen Niltalgebiete. Er gehört zu den Durchzugsvögeln, die Aegypten natürlich alljährlich berühren, aber nur kurze Zeit daselbst verweilen und daher übersehen werden können. Ich habe nur ein einziges Exemplar (♀) bei Assiut gesehen und geschossen am 23. April 1899. Ebenso wie mir ist es Shelley ergangen, der auch nur ein einziges Stück bei Alexandrien im April beobachtet hat. Umsomehr mufs es daher auffallen, dafs Heuglin den grauen Fliegenfänger in Unter-Aegypten und um Suez als Brutvogel vermutet. Diese Vermutung begründet Heuglin auf einen in seiner Erinnerung vorschwebenden jungen Vogel, den er in Schubra bei Cairo erlegt haben will. Der Fall wäre sehr bemerkenswert und mufs unbedingt von künftigen Forschern im Auge behalten werden.

Die Gruppe der Trauerfliegenfänger (*M. atricapilla*, L. und *M. collaris*, Bechst.) dürfte Aegypten auf dem Durchzuge ebenfalls berühren, wie dies auch Heuglin bereits festgestellt hat. Ebenso dürfte der Zwergfliegenfänger (*M. parva*, Bechst.) auf dem Durchzuge nicht fehlen. Ich unterlasse es jedoch, diese Arten unter fortlaufender Nummer hier aufzuführen, da sie mir nirgends zur Beobachtung gekommen sind und ich auch keine Belegstücke gesehen habe.

Die zu dieser Familie gehörenden Gattungen *Tchitrea* (*Terpsiphone*) und *Batis* kommen in Aegypten noch nicht vor; sie gehören dem tropischen Afrika an.

Aus der grofsen umfangreichen Familie der Honigsauger (*Nectariniidae*), die nahezu reintropisch ist, kommt für Aegypten eine Gattung: *Nectarinia*, Ill. und diese wiederum mit einer Art: *Nectarinia metallica*, Licht. in Betracht.

Nectarinia,[1] Ill. 1811.

Honigsauger; Sonnenvogel.

Schnabel ziemlich lang, meist mehr oder minder gebogen, fein und dünn cylindrisch geformt, indem die Schneiden des

[1]) Gattungsname von Illiger, gebildet aus dem lateinischen Substantivum nectăr, ăris n (griechisch νέκταρ) = der Nektar, der Göttertrank — übertragen für alles Süfse, Angenehme, Liebliche, hier im besonderen in Beziehung gebracht zu den Nectarien, welche drüsenartige Gebilde bei den Pflanzen darstellen, die sich in zahlreichen Blüten am Grunde der Blütenblätter oder auf dem Blütenboden finden und die einen zuckerhaltigen Saft absondern (Honigdrüsen), wovon sich diese Vögel z. T. ernähren. Der Verfasser.

Oberschnabels übergreifen und eine Höhlung bilden. Mit der Lupe betrachtet, erweisen sich die Schneiden an beiden Schnabelhälften überaus fein gesägt, Wiederhäckchen darstellend, worin die erfafste Beute unentwindbar dem Schlunde zugeführt wird.

Zunge lang röhrenförmig, weit vorschiebbar in eine gespaltene Röhre endigend, zum Einsaugen geeignet.

Nasenlöcher seitlich am Schnabelgrunde liegend, frei ohne Federbekleidung, aber mit einem breiten rundlichen Hautdeckel versehen. Schnabelborsten kaum oder garnicht vorhanden.

10 Handschwingen. 1. Schwinge auffallend klein verkümmert, aber deutlich vorhanden. 3., 4. u. 5. Schwingen die längsten.

10 Steuerfedern, von denen die beiden mittleren beim geschlechtsreifen ♂ weit über die anderen und zwar über das doppelte verlängert sind.

Füfse kräftig mit gekrümmten, scharfrandigen Krallen versehen. Lauf und Zehenrücken geschildert.

Die Nectarinien, welche man Honigsauger oder Sonnenvögel genannt hat, können in etwa mit den Kolibris der Neuen Welt verglichen werden. Die im Hochzeitskleide stehenden ♂♂ sind mit den glänzendsten Metallfarben versehen, während die ♀♀ ein unscheinbares, oberseits meist graues, unterseits gelblich grünes Federkleid tragen. Sie gehören ausschliefslich den Tropen der Alten Welt (Afrika und Asien) an und entsenden ausnahmsweise einen Vertreter in das Paläarktische Gebiet. Gleich den Trochiliden nähren sie sich von kleinen Insekten, welche die Blüten befallen, sehr wahrscheinlich aber auch vom Nektar der Blüten, den sie mit ihrer röhrenförmigen Zunge aufnehmen. Im Gegensatz zu den Kolibris schwirren diese Vögel nicht vor den Blüten, sondern klammern sich an dieselben, wenn sie ihre Nahrung daraus holen. Sie bauen kunstvolle, meistens oblong geformte, mit seitlichem Einschlupfloche versehene Nester, die im Gezweige hängend angebracht werden. Das Gelege besteht aus 2—3 Eiern, die weifs in der Grundfarbe, auch wohl mit feinen rötlichen Punkten und Haarzügen versehen sind.

Über die Mauser ist man noch nicht genügend unterrichtet; ich glaube, dafs sie eine doppelte ist und vor und nach der Brutzeit stattfindet.

84. *Nectarinia metallica,*[1]) **Licht.** 1823.

ad Dongolam Nubiae.

Verz. der Doubl. pag. 15.

N. viridi aenea, uropygio et fascia pectorali violaceis, pectore abdomine et crisso ranunculaceis. Rectrices duae intermediae longissimae.

---

[1]) mĕtāllĭcus, a, um Adject. vom Substantiv mĕtallum, i, n. (griechisch *μέταλλον*) Metall = zum Metall gehörig, metallisch, hier gebraucht im Sinne von metallisch glänzend.

Longit. 7″ ad apicem rectricum lateral. 4″ Adulta utriusque sexus.

Diagnosis l. c.

Erzhonigsauger.

Französisch: Souimanga métallique.

Englisch: Blue-Collared Long-tailed Sunbird; Yellow-breasted Sunbird.

Arabisch: Abu Risch d. h. Vater der Feder, hier in dem Sinne der Prachtfeder, der Glanzfeder.

Das geschlechtsreife ♂ ist ein wahrhaft herrlicher, einem Edelsteine vergleichbarer, in den glänzendsten Metallfarben prangender Vogel.

Der Schnabel ist zierlich, kürzer als der Kopf, leicht gebogen, glänzend schwarz. Kopf, Kehle, Hals, Oberrücken und kleine Flügeldecken irisirend glänzend metallgrün. Unterrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken glänzend dunkelviolettblau. Die grün irisirende Kehle wird von einem metallisch veilchenblau glänzenden Bande eingefafst. Ober- und Unterbrust gesättigt dunkelorange-gelb, etwa der Farbe der Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) gleichkommend. Bauch blafsfarbener. Steifs und Unterschwanzdeckfedern weifs mit gelblichem Einschufs.

Schwingen stumpf, schwarzbraun mit zarten, lichtockerfarbenen Säumen und Rändern. Schwanzfedern schwarz, zart dunkelblau überhaucht. Die beiden mittleren weit über die anderen Schwanzfedern hervorragenden Steuerfedern verdicken sich spatelförmig am Ende und tragen stahlblau übergossenen Schimmer.

Gegen das in den wunderbarsten und verschiedensten Glanzfarben prangende ♂, das sich überdies noch durch die verlängerten mittleren Schwanzfedern besonders ausdrucksvoll abhebt, fällt das ♀ sehr ab. Es ist unscheinbar gefärbt, hat ein stumpf abgerundetes Schwänzchen und verrät nur durch Schnabel und Fufsbildung äufserlich die Zugehörigkeit zu dieser im ♂lichen Gefieder so prunkvoll ausgestatteten Art. Es ist oberseits mausgrau, auf Scheitel, Nacken und Mantel etwas dunkeler gestrichelt und gewellt. Schwingen dunkelgrau, lichtockerfarben gesäumt und gerändert. Steuerfedern schwarz, die äufseren Paare mit weifsen Spitzenflecken und hellen Aufsensäumen, Kehle weifslich, ebenso die Unterschwanzdecken. Die übrige Unterseite schwefelgelb. Augen tiefschwarz leuchtend; Füfse dunkelhornfarben. Der Dimorphismus beider Geschlechter ist sehr grofs. Zwei von mir im Fleisch gemessene Vögel hatten folgende Mafse:

a) ♂ ad. leg. A. Koenig auf der Insel Philae 27. III. 1897.
Länge: 15,8 cm; Breite: 15,5 cm; Flügellänge: 5,7 cm; Brustweite: 3,5 cm; Schwanz mit den Mittelfedern 9,6 cm; ohne diese Federn 3,7 cm; Tarsus: 1,5 cm.

b) ♀ ad. leg. A. Koenig auf der Insel Philae 27. III. 1897. Länge: 9,6 cm; Breite: 15 cm; Flügellänge: 5,5 cm; Brustweite: 3,5 cm; Schwanz: 3,7 cm; Tarsus: 1,7 cm.

Dem Glanze funkelnder Saphire und Smaragden ist das wunderliebliche, im Hochzeitskleide prangende ♂ zu vergleichen. Sonnenvogel heifst er: ein Sonnenvogel ist er. Gleich als ob die schöpferische Kraft der Natur den Pinsel in flüssiges Gold getaucht und dem Vogel damit die Unterseite bestrichen hat, während gleichzeitig das Blau des Saphirs und das leuchtende Grün des Smaragds in ein Fluidum gelöst und er damit übergossen wurde. Wenn der Sonnenglanz über diesem liebreizenden Vögelchen liegt und dieses zwitschernd in den duftenden Akazienblüten sich bewegt, dann meint man ein Wundergeschöpf aus Arabiens Märchenland vor sich zu haben und will es kaum fassen und glauben, dafs es solche feenhafte Dinge in der Natur wirklich gibt. Hingerissen und geblendet hängt der Mensch an dem brillierenden, die duftigen Blüten umschwebenden Geschöpfchen. Er kann nimmer aufhören es mit den Augen zu verfolgen, wenn es durch die Zweige der Bäume schlüpft in immerwährendem Auf- und Abwallen zu den honigduftenden, blütentragenden Kronen, um schliefslich selbst sich mit den goldgelben Blüten zu vermählen und mit ihnen in Eins zusammenzufliefsen. Hat sich dann das menchliche Auge trunken gesehen am lebenden Edelsteine, dann siegt auch wohl die Begierde, das unvergleichliche Vögelchen in seinen Besitz zu bringen, um es zu besehen und es genauer kennen zu lernen. Eine abgeschossene, nur halb gefüllte, mit feinem Dunste geladene Patrone erfüllt dies Verlangen. Hastig greift die Hand nach dem leblosen Körper, hebt das Wundergeschöpf vom Boden und kann sich vor Staunen und Bewunderung nicht genug tun beim Anblick dieses formvollendeten und farbenprächtigen Gebildes.

So ist es mir ergangen auf der oberhalb der ersten Stromschnellen liegenden, mit den malerischen Tempeln aus der Ptolemäerzeit geschmückten Insel Philae. Im Jahre 1897 war der mächtige Staudamm bei Assuan noch nicht errichtet, der in barbarischem Egoismus der an die Erdscholle und ihre Erzeugnisse gefesselten Menschheit jene Insel mit den geheiligten Tempelbauten dem Verfall ausliefern mufste. Damals lag sie noch frei und unangetastet da, nur an ihrer Basis umflutet vom göttlichen Nilstrome; majestätisch erhoben sich die Tempel auf der geweihten Stätte und waren umschattet von hoch aufgeschossenen Palmen und Ssunt-Akazien. Mühsam hatten wir uns im Februar auf unserer Dahabiye durch die Strudel des Katarakts hindurchgewunden, hatten darauf die Fahrt nach dem Zweiten oder Grofsen Katarakt bei Wadi-Halfa unternommen und lagen nun eines Abends im März, auf der Rückfahrt begriffen, wieder im Anblick der lieblichen Insel Philae, welche gerade vom Vollmond-

glanze umgossen wurde. Noch hatten wir keine Zeit ihr einen Besuch abzustatten, da der nächste Morgen für die Durchfahrt der Stromschnellen bestimmt war und die Vorbereitungen dazu getroffen werden mufsten. Aber als jene glücklich überstanden waren und unsere Dahabiye „Mansura“ wie ehedem vor der Insel Elefantine lag, da verlangte es uns mächtig, die abends im Mondschein bewunderte Insel Philae im Lichte der Sonne genauer zu besehen und kennen zu lernen. Ein kurzer Ritt durch die Wüste brachte uns zum Dörfchen Schellâl, von wo wir uns durch arabische Bootsleute zur geheiligten Insel übersetzen liefsen. Gleich als ob ich es heute erlebt hätte, weifs ich es noch: Als meine Frau in Staunen versunken, sich in die reizvolle Bauart der Ptolemäerzeit vertiefte und über den Isistempel gerade eifrig im Baedeker nachlas, fiel mein Blick auf die mit gelben Blüten übersäeten, die Tempel umschattenden Ssunt-Akazien. Die Blüten lösten sich von den Bäumen und wurden lebendig. Funkelnden Edelsteinen gleich huschte es durch die Zweige, verweilte einen Augenblick hier und da und hing sich dann an die duftenden Blütenköpfe. Da liefs ich Frau und Tempel im Stich, eilte mit gewaltigen Sätzen die Stufen herab, ergriff meine treue Flinte und erlegte die kostbaren Vögel. Jauchzend vor Freude hob ich die tötlich getroffenen vom Boden, zeigte sie stolz meiner Gattin und wandte die Blicke nicht mehr ab von den Bäumen, bis ich der lebenden Edelsteine genug für meine Sammlung erlegt hatte.

Für mich bedeutete die Erlangung dieser neuen Vogelart unter den begleitenden Umständen die verkörperte Poesie im höchsten Sinne des Wortes. Innige Dankbarkeit bewahre ich dem gütigen Geschick, dafs es mich gerade an jenem Orte und zu jener Zeit mit diesem Juvel unter den Vögeln bekannt gemacht hat. Ausgerechnet auf der zauberhaftesten Insel des ganzen Nilstromes mufste mir dieses Glück zu Teil werden! Bewältigt von der Macht des Zaubers, den die stummen Zeugen einer hochentwickelten, zu Grabe getragenen Menschheit uns überlieferten, liefs ich die Gedanken in ehrfurchtsvollem Staunen in die längst verflossene Zeit zurückgleiten, während mir zugleich die Natur in ihrer nie zerfallenden Kraft ein Geschöpf vor Augen führte, das schöner war wie alle Kunst, die je Menschenhände hervorzubringen vermochten. Und heute, nachdem ich dies nach über 20jähriger Spanne Zeit niederschreibe, umfängt mich die ganze Macht der Erinnerung an jene goldenen Tage der Forschung im glücklichen Lande der ewigen Sonne und der milden Luft. Kein Wunder, dafs die Hammerschläge leidenschaftlicher Sehnsucht nach diesem entschwundenen Paradiese mächtig an mein Herz pochen, in der stillen Hoffnung, den Lieblingswunsch, Aegypten wiederzusehen, nicht zu Grabe zu tragen, sondern ihn wieder lebendig erstehen zu sehen. Und wenn auch die Elastizität der Glieder und Schärfe der Sinne naturgemäfs im vorgeschrittenen Alter nicht die der früheren Zeit sein

können: die Liebe zum Berufe würde alle Mängel und Gebrechen überbrücken. Leuchtend vor meinem Auge steht mir da als ein Beispiel ohne Gleichen die ungebrochene Gestalt meines hochverehrten väterlichen Freundes, des berühmtesten Afrikaforschers aller Zeiten: Georg Schweinfurth. Weit über der dem Menschen zugemessenen Lebenszeit stehend, zog er noch immer begeistert hinaus in die lieblichen Wüstentäler Aegyptens, um mit Pflanzenpresse unter dem Arm, mit Hammer und Meifsel in der Hand seine fruchtbaren Forschungen fortzusetzen, wahrlich ein beneidenswertes Loos, das die Götter einem Menschen zuteil werden liefsen!

Die *Nectarinia metallica*, welche in diesen beiden lateinischen trefflich gewählten Worten den Inbegriff ihres ganzen Wesens darstellt, tausendmal besser, als alle schleppenden, nachahmenwollenden Übersetzungen unserer neuen Sprachen, — ist ein echtes Kind des Nubierlandes. Den Brennpunkt ihrer Verbreitung zeigt sie in der Provinz Donqola und strahlt von da aus nahezu gleichmäfsig nach Süden wie nach Norden aus. Bis in die Gegend von Charthum vordringend und von dort aus weiter nach Süden durch die die Farbe des dritten Voll-Edelsteines (des Rubin) wiederspiegelnde Art *Nectarinia pulchella* ersetzt werdend, schiebt sie sich nordwärts bis zum Wendekreise des Krebses vor und entsendet von da aus ihre letzten Ausläufer bis zu den Stromschnellen des alten Syene (Assuan). Weiter nördlich bin ich diesem hübschen Vögelchen nicht begegnet, würde mich aber nicht wundern, wenn neue Forschungen diese Art bis etwa in die Gegend von Edfu in Ober-Aegypten, das zoogeographisch betrachtet, noch ganz zu Nubien gehört, verlegen würden. Sie mufs für Ober-Aegypten als ein ausgesprochener Zugvogel bezeichnet werden, der erst gegen Ende Februar dort seinen Einzug hält.

Nach den Ssunt-Akazien (*Acacia nilotica*, D.) bevorzugt unser Vögelchen die Uscherpflanze (*Calotropis procera*), welcher wir südlich des Wendekreises bereits durchweg schon in stattlicher Baumform begegnen. Diese eigenartige Pflanze scheint unserem Vögelchen die liebste von allen zu sein. Ich bringe dies in Zusammenhang damit, dafs die auffallend honigreichen Blüten der *Calotropis*, abgesehen von ihrem Nectar, eine reichliche Anzahl von kleineren Insekten beherbergen. Immer sieht man die eigenartigen Doldenblüten umschwirrt von den verschiedensten Hymenopteren, Coleopteren, Dipteren und Lepidopteren. Die Danaisfalter beleben die Stauden zu Hunderten und legen ihre Eier an die fleischigen, von giftigem Milchsafte strotzenden Blätter; die violett flügelige Holzbiene (*Xylocapa*) umfliegt die Dolden mit starkem Gebrumm, während die am Thorax gelb bestäubte (behaarte) nahverwandte Hummel ganz in die Blütenkelche eindringt. Ein wahres Heer von kleineren Lebewesen drängt sich dazwischen, und oft habe ich die lichtvioletten

Blüten wie besäet davon gefunden. Wo immer aber nur eine *Calotropis*-Staude in Blüte stand, da wiegte sich auch das Sonnenvögelchen davor, hing sich an die Blüten, stach eifrig mit dem gekrümmten Schnäbelchen hinein und liefs sich ohne Scheu in seinen Hantierungen betrachten.

Eine mit *Calotropis* bestandene Wüstenfläche ist geradezu undenkbar ohne Anwesenheit unseres Vögelchens. An dieser Pflanze kann man auch das von heifser Leidenschaft durchglühte ♂ in begehrlichem Liebesspiel zu seinem ♀ beobachten. Es schlägt heftig mit den Flügeln auf und ab, spreizt und stelzt den langen Schwanz, ihn steil in die Höhe stellend, zittert und vibriert mit jeder einzelnen Feder, wodurch das Brillieren der Farben in wundervollen Reflexen zum Ausdruck kommt und läfst dabei seine eigentümliche, laut zwitschernde, ein wenig hart klingende Stimme kreischend vernehmen. Es erweckt den Eindruck, als ob dieses Vögelchen ein überaus sinnliches Geschöpfchen ist und von der Mutter Natur durch diesen Trieb zum einzigartigen, farbenprächtigen Spiel ausersehen wurde. Dem eigentlichen Balzvorgange voran geht ein energisches, seitliches Hin- und Herbewegen — gewifsermafsen ein Wiegen des kleinen Körpers. Die nervös erregten ♂♂ setzen sich dann mit Vorliebe auf die Spitzen oder freiabstehenden Zweige und bewegen sich lebhaft, indem sie sich ganz nach Stieglitz-Art links und rechts hin drehen, wobei die goldgelbe Brust weithin leuchtet, Kopf und Kehle blendend grün irisiert und das violette Halsband sich tiefblau abhebt. Diesem auffallenden Werbespiel der männlichen Vögel habe ich mit wahrem Entzücken lange Zeit zugesehen und dabei beobachtet, dafs sich die unscheinbaren Weibchen scheinbar teilnahmslos durch die Zweige wandten, von den zudringlichen Galanen verfolgt, sich aber geschickt im Gewirr der Zweige verbargen, wohin die liebestollen ♂♂ nicht gleich nachfolgen konnten. Trotzdem weifs sich aber auch das ♂ vortrefflich durch die Zweige hindurchzuwinden. Unabläfsig verfolgt es das ♀, bis sich dieses ihm ergibt.

Auch in der Provinz Dónqola scheint der Erzhonigsauger Zugvogel zu sein, da ich vor Februar keinen Vogel dort gewahrte. Die ersten ankommenden ♂♂ befinden sich noch durchweg in der Mauser. Die keimenden Federn stecken noch in den Blutkielen und lassen die farbenprächtige Färbung nur erraten und vermuten, keineswegs aber erkennen, während die mittleren Steuerfedern kaum über den kleinen, stumpf abgerundeten Schwanz hervorragen. Die jungen, zum erstenmal in das Hochzeitskleid vermausernden ♂♂ tragen im Grofsen und Ganzen das Gefieder der ♀♀ und verraten sich nur durch eine hier und da hervorbrechende Glanzfeder. In kürzester Zeit aber verändert sich das Bild. Die Mauser des Kleingefieders ist vollendet, die mittleren Schwanzfedern haben die vorschriftsmäfsige Länge erreicht: ein Prachtjuvel ist aus dem anfänglich unscheinbaren

Vogel geworden. Ebenso schnell aber wie die Höhe der vollendeten Entfaltung erreicht wurde, ja wahrscheinlich viel schneller noch, tritt der Verfall des farbenprächtigen Gefieders ein. Ich habe beobachtet, dafs während die ♀♀ auf den frischen Gelegen safsen, die ♂♂ bereits den herrlichen Schmuck ihrer langen Mittelschwanzfedern eingebüfst hatten. Die mit den glänzendsten Metallfarben ausgestatteten Federn vermögen ihre Haltbarkeit und ihre Widerstandskraft vor dem Einflufs der zersetzenden Sonne und den verreibenden und aufteilenden Elementen nicht lange zu behaupten, während ich an den ♀lichen Vögeln keine wesentliche Veränderung in ihrem anspruchslosen Gefieder wahrnehmen konnte, ja, mir wollte es scheinen, als ob die Haltbarkeit des Federkleides bei den ♀♀ im Gegensatz zu der bei den ♂♂ eine bedeutend gröfsere sei. Die hohe geschlechtliche Erregung, welche einen riesigen Kräfteverbrauch des Körpers verlangt, bewirkt auch wohl nach der Extase einen um so schnelleren Verfall der äufseren Sexualcharaktere.

Es ist selbstverständlich, dafs die *Nectarinia metallica* sich nicht nur an die beiden angegebenen Baumarten bindet. Wir finden sie auch auf allen anderen Bäumen und Sträuchern, mit Vorliebe aber in den mit scharfen Dornen bewehrten Akazien. In den grofsen mächtigen Härrâs-Bäumen (*Acacia albida*, D.) habe ich wiederholt ihre beutelförmigen Nester gefunden, ebenfalls in den Talh-Akazien (*Acacia Seyal*, Del.) und in den Sséllemakazien (*Acacia Ehrenbergiana*). Auch in den eigenartigen schief schirmdachförmigen Ssámrakazien (*Acacia spirocarpa*, H.) in der Bajudasteppe sowie in dem Ssídrstrauche (*Zizyphus spina* Christi) habe ich sie wahrgenommen. Die wunderhübschen beutelförmig geformten, mit einem seitlichen Einschlupfsloche versehenen Nester findet man im letzten Drittel des März oft und unschwer in den Zweigen der vorgenannten Bäume fest eingewoben, wo sie deutlich erkennbar sind und sich dem menschlichen Auge verhältnismäfsig leicht verraten. Das volle Gelege scheint nur aus 2 Eiern zu bestehen.

Beschreibung und Mafse der von mir gesammelten Nester und Eier.

I. Nest ohne Eier,

leg. A. Koenig, Wadi Nága (Aeg. Sudan) 20. 3. 1903.

Das wunderhübsche, einer Geldbörse gleichende, cylindrisch geformte, oblong gestaltete Nestchen ist aus Pflanzenbast und Samenwolle künstlerisch zusammengeschichtet und hing mit seinem oberen Ende an einem Seitenzweige des Ssídr-Strauches (*Zizyphus spina Christi*), woran es fest umsponnen (verwebt) war. Die Wandungen sind im oberen Drittel — namentlich aus der dem Flugloche entgegengesetzten Seite noch nicht dicht verfilzt, während die Unterseite vollkommen dicht ist. Der Bau des lieb-

lichen Nestchens war demnach noch nicht vollendet. Eier befanden sich nicht darin. Länge des Nestes: 10 cm; Durchmesser: 5 cm; Umfang: 14 cm.

II. Nest mit einem Ei.

leg. A. Koenig, Wadi Nága (Aeg. Sudan) 20. III. 1903.

Das aus verschiedenen Pflanzenfasern, Bast, Blütenschalen und Grannen verfertigte Nestchen ist dickwandig verfilzt. Es ist ausgesprochen beutelförmig, indem es an der Basis breiter ist und sich nach oben konisch verjüngt. Das Einschlupfloch steht ganz am oberen Rande, ist kreisrund und hat einen Durchmesser von 2,5 cm. Länge: 9 cm; Umfang am Grunde: 17 cm. Umfang am Einschlupfloche: (oberes Ende) 14 cm. Tiefe der Nestmulde bis zum untersten Rande des Einschlupfloches 5,4 cm.

Es lag im Nest nur ein Ei, welches ganz frisch war. Die Grundfarbe des schön eigestaltigen Eichens ist kalkweifs, sparsam besäet mit feinen rotbraunen Tippeln und Punkten. Auf dem stumpfen Pole stehen kranzartig angelagert einige feinverschlungene, haarartig ausgezogene, ebenfalls rotbraun gefärbte Geifseln, ähnlich wie wir sie auf den Eiern der Emberiziden finden.

$$\frac{1{,}7\ \text{cm} \times 7{,}1\ \text{cm}}{0{,}05\ \text{gr.}}$$

III. Nest ohne Eier,

leg. A. Koenig in *Acacia Ehrenbergiana* am Hagr el Asl (Honigstein) 21. III. 1903.

Das äufserst dicht verfilzte, länglich ovale Nestchen ist aus den feinsten pflanzlichen Gewebestoffen hergestellt und mit Samenfäden und Flocken, Stengeln, Grannen, losen Blättchen, Samenkapseln und vereinzelten Grashalmen umsponnen. Es ist mit seinem oberen Ende um einen Zweig der Sséllemakazie verwoben und so fest an ihn gefügt, das es unlösbar von ihm ist.

Das ganze Nestchen macht einen überaus weichen und molligen Eindruck; es enthielt, obschon fertiggestellt, keine Eier. Das kreisrunde Schlupfloch befindet sich im oberen Drittel des Nestes und hat einen Durchmesser von 2,1 cm. Länge: 10 cm; Umfang: 18,5 cm.

IV. Nest mit 2 Eiern (Gelege),

leg. A. Koenig, etwa 25 Kilom. nördlich von Chartum in *Acacia albida* (Härrāz) 24. III. 1903.

Das wunderhübsche, oben etwas vornüber geneigte Nestchen ist aus den verschiedensten Pflanzengeweben, -fasern und Bastfäden zusammengeschichtet und verwoben. Es hängt mit seinem oberen Teile an einem Zweige der Härrāz-Akazie, um den es fest verwoben ist. Das in seinem oberen Teile angebrachte Schlupfloch erscheint ein wenig erweitert und mifst 3 cm im Durchmesser. Länge: 11,5 cm; Umfang an der Basis: 18 cm; Tiefe der Nestmulde: 5 cm.

In der tiefnapfigen Nestmulde liegen die ein Gelege bildenden 2 Eier. Diese sind gefällig eiförmig gestaltet, von kalkweifser Grundfarbe und zeigen nur wenige, hieroglyphenartige, rotbraune Haarzüge.

Das Schalengefüge erscheint ziemlich fest mit zahlreichen Grübchen durchsetzt.

a) $\frac{1,7 \text{ cm} \times 1,1 \text{ cm}}{0,02 \text{ gr.}}$; b) $\frac{1,5 \text{ cm} \times 1,1 \text{ cm}}{0,02 \text{ gr.}}$;

V. Nest mit Gelege von 2 Eiern,
leg. A. Koenig, etwa 25 Kilom. nördlich von Charthum am 24. III. 1903 in *Acacia albida*, D.

Das Nest ist länglich oval, am Grunde breit, nach oben zu sich verjüngend und trägt ein nach oben aufgeschlitztes, sehr verbreitertes Einschlupfloch. Es ist aus Pflanzenwolle und Pflanzenfasern fest zusammengeschichtet und war an einem Zweige der Härāzakazie aufgehängt. Länge 11,5 cm; Umfang an der Basis 16,5.

Die beiden ein Gelege bildenden Eier sind länglich oval, in der Grundfarbe milchig weifs mit nur wenigen, ganz spärlich über die Oberfläche verteilten rotbraunen Strichen und Punkten. Durch das Bohrloch gesehen leuchtet die Innenschale hellweifs durch. Das eine Ei ist etwas gröfser als das andere.

a) $\frac{1,7 \text{ cm} \times 1,2 \text{ cm}}{0,05 \text{ gr.}}$; b) $\frac{1,6 \text{ cm} \times 1,1 \text{ cm}}{0,02 \text{ gr.}}$;

VI. Nest mit Gelege von 2 Eiern
leg. A. Koenig, 25 Kilom. nördlich von Charthum am 24. III. 1903 in *Acacia albida*, D.

Das beutelförmig geformte Nest ist aus Samenwolle und Pflanzenfasern fest zusammengeschichtet und damit verwebt. Es hängt mit seinem oberen Teile an einem Zweige der Hărrāzakazie. Länge: 11,5 cm; Umfang an der Basis: 18 cm. Durchmesser des anscheinend etwas erbreiterten Flugloches: 4 cm. Tiefe der Nestmulde bis zum unteren Rande des Einschlupfloches: 5,5 cm. Die beiden Eier — ein Gelege bildend — sind von gefälliger Eiform, von verhältnismäfsig starkem Schalengefüge, welches viele nadelstichartige Grübchen zeigt. Die Grundfarbe ist weifs am stumpfen Pole stehen einige tief dunkelrotbraune Punkte und lang ausgezogene Haarzüge, welche sich dem Ei b in Kranzform auflagern.

Die übrige Oberseite zeigt nur ganz vereinzelte rotbraune Pünktchen.

a) $\frac{1,6 \text{ cm} \times 1,2 \text{ cm}}{0,02 \text{ gr.}}$; b) $\frac{1,6 \text{ cm} \times 1,2 \text{ cm}}{0,02 \text{ gr.}}$.